

Gunter Spieß

## Niedersorbisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

Das Niedersorbische bildet zusammen mit dem Obersorbischen eine selbständige Gruppe des westslawischen Zweigs der slawischen Sprachfamilie.

Offiziell wird gegenwärtig für die Niederlausitz von einer Zahl von 20.000 Sorben bzw. Wenden, wie sie sich selber zumeist nennen, ausgegangen. Nach § 3 Abs. 2 Satz 1 des Brandenburger Gesetzes zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben (Wenden) vom 7. Juni 1994 „gehören alle Gemeinden, in denen eine kontinuierliche sprachliche und kulturelle sorbische (wendische) Tradition nachweisbar ist, zum angestammten Siedlungsgebiet der Sorben (Wenden)“. Laut einer Bekanntmachung des Brandenburger Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur vom 13. Oktober 2000 „haben bis zum 9. Juni 2000 51 Städte und Gemeinden ihre Zugehörigkeit zum angestammten Siedlungsgebiet des sorbischen (wendischen) Volkes festgestellt“. Außer der Stadt Cottbus/Chošebuz sind dies u. a. 31 Städte und Gemeinden im Landkreis Spree-Neiße/Wokrejs Sprjewja-Nysa, fünf im Landkreis Dahme-Spreewald/wokrejs Damna-Błota und neun im Landkreis Oberspreewald-Lausitz/wokrejs Gorne Błota-Łužyca. In derselben Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, dass diese Zahl nicht endgültig sei, da auch „diejenigen Orte, die die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zum angestammten Siedlungsgebiet des sorbischen (wendischen) Volkes erfüllen, unabhängig davon, ob sie eine entsprechende Feststellung getroffen haben, zu diesem Gebiet gehören“.

Zu den genannten Zahlen ist jedoch anzumerken, dass zum einen nach § 2 des Gesetzes vom 7. Juni 1994 zum sorbischen (wendischen) Volk gehört, wer sich zu ihm bekennt, und dieses Bekenntnis frei ist und weder bestritten noch nachgeprüft werden darf, und dass zum anderen in keinem der 51 Orte Sorben die Bevölkerungsmehrheit bilden.

Was die Sprache selbst betrifft, ist zu berücksichtigen, dass es sich in der Niederlausitz bei den Sorben und den Trägern des Niedersorbischen um zwei Gruppen handelt, die nicht deckungsgleich sind, da es hier Sorben ohne niedersorbische Sprachkenntnisse gibt wie auch Personen mit solchen Kenntnissen, die sich aber nicht zum Sorbentum bekennen.

Die neuesten Angaben zur Anzahl der Sprachträger gehen auf eine in den Jahren 1993–1995 von der Cottbuser Niedersorbischen Zweigstelle des Sorbischen Instituts in 15 ausgewählten Dörfern bzw. Ortsteilen durchgeführte soziolinguistische Untersuchung zurück. Die dabei erhobenen Daten sind repräsentativ für ca. 8260 Einwohner, d. h. 31,4 % der Gesamteinwohnerzahl der ländlichen Gebiete des zweisprachigen Teils der Niederlausitz. Die ermittelten Zahlen wurden auf diese Gesamtbevölkerung von – Ende 1994 – ca. 26.300 Personen hochgerechnet, wobei sich eine Gesamtzahl von ca. 4500 Personen mit Kenntnis-

sen des Niedersorbischen ergab; das sind ca. 17 % der Gesamtbevölkerung. Unter Berücksichtigung einer Fehlermarge von 10 % zugunsten des Niedersorbischen und Hinzuzählen der für die Städte Cottbus/Chośebuz, Vetschau/Wětošow und Peitz/Picnjo sowie die außerhalb des Untersuchungsgebiets liegenden Dörfer und Städte geschätzten Zahlen ergab sich eine Gesamtzahl von maximal ca. 7000.

Von den hochgerechneten 4500 Personen mit Niedersorbischkenntnissen sind etwa 2670, d. h. ca. 59 %, 61 Jahre und älter.

Die Sprachträger setzen sich dabei aus folgenden Gruppen zusammen:

- 1) Muttersprachler, deren überwiegende Mehrheit älter als 60 Jahre ist, da – bis auf vereinzelte Ausnahmen – die Sprache seit Jahrzehnten nicht mehr in der Familie weitergegeben wurde; ihre Muttersprache ist ein niedersorbischer Dialekt, den sie – z. T. gleichzeitig mit dem Deutschen – als Erstsprache erlernt haben, nur eine Minderheit von ihnen verfügt über schriftsprachliche Kompetenz;
- 2) Personen, die lediglich passive (dialektale) Sprachkenntnisse haben, weil ihre Eltern untereinander, mit den Großeltern usw. niedersorbisch, mit ihnen selber aber nur deutsch sprachen;
- 3) Obersorben, die vor Jahrzehnten als Mitarbeiter sorbischer Institutionen in die Niederlausitz kamen und eine gute bis ausgezeichnete schriftsprachliche Kompetenz erworben haben;
- 4) Deutschsprachige mit oder ohne sorbischen familiären Hintergrund, die die niedersorbische Schriftsprache in der Schule als Fremdsprache mit der auch bei anderen Fremdsprachen üblichen Bandbreite hinsichtlich der erreichten Sprachkompetenz erlernt haben.

Da es die Angehörigen von Gruppe 1 in 20 bis 30 Jahren nicht mehr geben wird, die von Gruppe 2 ihre Sprachkenntnisse nicht weitergeben können, Gruppe 3 sich kaum durch Weitergabe der Sprache innerhalb der Familie oder durch neuen Nachwuchs aus der Oberlausitz regeneriert und die Angehörigen von Gruppe 4, sofern sie nicht in sorbischen Institutionen arbeiten, ihre Sprachkenntnisse mangels ausreichender Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis nach der Schulzeit allmählich wieder verlieren, ist der Fortbestand des Niedersorbischen als lebende Sprache mittelfristig äußerst bedroht.

Um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Sprache bereits wieder im Vorschulalter erlernt werden kann, sich die erworbenen Kenntnisse während der Schulzeit in und außerhalb der Schule bis zu einem Niveau weiterentwickeln lassen, das einem muttersprachlichen nahe kommt, und schließlich im Erwachsenenalter ausreichende Möglichkeiten gegeben sind, die Sprache zu verwenden, ist ein komplexes sprachplanerisches Programm erforderlich. Ein erster Schritt wurde 1998 mit der Gründung eines Kindergartens getan, in dem das Niedersorbische mithilfe der Immersionsmethode vermittelt wird. Inzwischen gibt es weitere solcher Kindergärten, und seit dem Schuljahr 2000/01 wird Schülern, die zuvor den erwähnten ersten niedersorbischsprachigen Kindergarten besucht haben, in einer Grundschule zweisprachiger Unterricht erteilt. Sollte es gelingen, allmählich ein Netzwerk niedersorbischsprachiger Kindergärten und zweisprachiger Schulen aufzubauen, wären die Minimalbedingungen dafür erfüllt, dass der unausweichliche Verlust der heutigen muttersprachlichen Substanz mittelfristig durch eine neue Generation, für die Niedersorbisch Zweitsprache ist, zumindest in quantitativer Hinsicht annähernd ausgeglichen wird.

## 2. Dialekte und Standardsprache

Das ursprüngliche niedersorbische Sprachgebiet hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig verkleinert. Im 11./12. Jh. verlief seine Grenze noch im Osten nördlich von Sagan (dem heutigen polnischen Żagań)

entlang dem Bober bis zu dessen Mündung in die Oder bei Crossen (dem heutigen Krosno), im Norden von Crossen entlang der Oder bis nach Aurith (südöstlich von Frankfurt/O.) und von dort weiter über Fürstenwalde/Spree, Köpenick (heute ein Stadtbezirk von Berlin), Dahme, Jüterbog, Zerbst bis zur Mündung der Saale in die Elbe nahe Barby (südlich von Magdeburg), im Westen entlang der Saale bis nach Halle und im Süden von dort über Delitzsch, Eilenburg, Belgern, Elsterwerda, Ruhland, Spremberg, Muskau bis nach Sagan.

In den sechziger Jahren des 20. Jh. umfasste das Sprachgebiet nur noch einen Teil der Niederlausitz und gliederte sich in sechs Dialekte: 1) den nordöstlichen Dialekt um Peitz/Picnjo, 2) den nordwestlichen Dialekt um Burg (Spreewald)/Borkowy (Błota), Schmogrow/Smogorjow und Fehrow/Prjawoz, 3) den Vetschauer oder Spreewalddialekt, 4) den Cottbuser Dialekt mit vier Subvarietäten, 5) den Spremberger Dialekt um Wadelsdorf/Zakrzejc und Sellessen/Zelezna sowie 6) die Mundart von Horno/Rogow, die sich stark von den übrigen Dialekten unterscheidet.

Die niedersorbische Schriftsprache bildete sich Anfang des 18. Jh. auf der Basis der in den Parochien Kahren/Korjeń und Komptendorf/Gorjenow gesprochenen südlichen Subvarietät des Cottbuser Dialekts heraus (s. 3.4.2.), von der es heute keine Sprecher mehr geben dürfte. Das Schrifttum des 16. und 17. Jh. dagegen spiegelt den Dialekt des jeweiligen Autors bzw. Übersetzers wider.

### 3.1. Alphabet, phonetisch-phonologische Struktur, Akzent

Das niedersorbische Alphabet hat folgende Buchstaben:

Tab. 1

A	a	D	d	I	i	N	n	S	s	Y	y
B	b	E	e	J	j	-	ń	Š	š	Z	z
C	c	-	č	K	k	O	o	Ś	ś	Ž	ž
Ch	ch	F	f	Ł	ł	P	p	T	t	Ž	ž
Č	č	G	g	L	l	R	r	U	u		
-	ć	H	h	M	m	-	ř	W	w		

Anmerkungen:

- 1) Mit *ch-* (= [x]) anlautende Wörter stehen heute in Wörterbüchern an der entsprechenden Stelle innerhalb des Buchstabens *c*. Zuvor wurden sie hinter dem Buchstaben *h* gesondert aufgeführt.
- 2) *y* kommt am Wortanfang nur in Fremdwörtern vor.

Das Niedersorbische unterscheidet sieben Vokalphoneme: *i, ě, e, a, o, ó, u*. Das Verhältnis Graphem : Phonem ist wie folgt:

*a:a; e:e; ě:ě; i* und *y:i; o:o* und *u:u*. Nach weichen Konsonanten sowie *g* und *k* wird *i* als [i] realisiert und *i* geschrieben, nach harten als [y], das mit dem Graphem *y* wiedergegeben wird. Das Phonem *ó* wird in der Schriftsprache durch die fakultativen Varianten [y] oder [e], in den peripheren Dialekten als ein zwischen [u] und [o] liegender Laut, *ě* durch die kombinatorischen Varianten [ě], [e] und [e] realisiert, wobei [ě] ein zwischen [i] und [e] liegender Laut ist.

Die konsonantischen Phoneme des Niedersorbischen sind: *p, p', b, b', u, w', m, m', f, t, d, c, s, z, n, ń, l, r, ř, č, ć, š, ś, ž, ž', j, k, g, x, h*.

*p'*, *b'*, *w'* und *m'* werden graphisch durch die Buchstabenkombinationen Konsonant + *j* wie *pj* (z. B. *pjeň* „Baumstumpf“ : *p'ejň*) bzw. durch die Kombination Konsonant + vorderer Vokal wie *pi*, *pě* usw. (z. B. *piš* „trinken“ : *p'is*, *pěš* „fünf“ : *p'es* realisiert. Das Gleiche gilt für *ň* und das – ebenso wie *r* – apikal ausgesprochene *ř*, für das jedoch unmittelbar vor Konsonanten und im Auslaut die Grapheme *ň* bzw. *ř* stehen (z. B. *koňc* „Ende“ : *kónč*, *kón* „Pferd“ : *koň*, *bjeřso* „nimmt“ : *b'eřso*, *bjeř* „nimm“ : *b'eř*). Das bilabiale *w* wird graphisch als *w* oder *l* realisiert (z. B. *woda* „Wasser“ : *wóda*, *lož* „Schiff“ : *wož*), *č* als *tš* und – in Lehnwörtern – als *č* (z. B. *zajřšo* „Morgen“ : *zajčšo*, *česki* „tschechisch“ : *česk'i*) und *ć* als *ć* oder *tš* (z. B. *žowčo* „Mädchen“ : *žowčo*, *tši* „drei“ : *ći*).

Die Graphemfolge *dž* steht für eine als palatalisiertes [ʒ] ausgesprochene, nur nach stimmhaften Sibilanten auftretende kombinatorische Variante des Phonems *ž* (z. B. *rozdzěl* : *rozžěl*). Das Graphem *w* am Anfang eines Wortes wird vor *o* oder *u* phonetisch als [h] oder [ø] realisiert.

Der Wortakzent liegt auf der ersten Silbe. Drei- und mehrsilbige Wörter haben einen Nebenakzent auf der vorletzten Silbe. Fremdwörter werden im Allgemeinen wie im Deutschen betont.

### 3.2. Morphologie

Das Niedersorbische ist eine flektierende Sprache und gehört damit zum synthetischen Sprachtyp, sofern dieser nicht in absolutem, sondern graduellem Sinn verstanden wird.

#### 3.2.1. Nomina

Die Kategorien des Nominalsystems sind Genus (Maskulinum, Neutrum, Femininum), Numerus (Singular, Dual, Plural) und Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ).

Bei maskulinen Substantiven, die Lebewesen (Menschen, Tiere) bezeichnen, und bei mit ihnen kongruierenden Adjektiven, Pronomina und Numeralia ist im Singular und Dual die Endung des Akkusativs identisch mit der des Genitivs, im Plural jedoch nur nach Numeralia sowie den Personalpronomina *nas*, *was* „uns, euch“, z. B. *wižim swojogo nanawjelikego psa/wobeju pšijašelowuldweju konjowu* „ich sehe meinen Vater/einen Hund/beide Freunde/zwei Pferde“; *mam tšoch bratšow/šesčoch konjow* „ich habe drei Brüder/sechs Pferde“; *chwale nas gojcow* „sie loben uns Ärzte“. Die Subkategorie der Belebtheit betrifft außerdem die Personalpronomina der dritten Person (s. Tab. 5).

Der Instrumental ist stets mit einer Präposition verbunden, z. B. *jěžom z kolasom* „ich fahre mit dem Rad“.

#### a) Die Flexion der Substantive

Die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einem bestimmten Deklinationstyp wird durch sein Genus und seinen Stammauslaut bestimmt:

Tab. 2

		Maskulina		Neutra			Feminina			
		Stammauslaut		Stammauslaut			Stammauslaut			
		hart	weich	hart	weich		hart		weic	
Sg.	N.	dub „Eiche“	talař „Teller“	wokno „Fenster“	morjo „Meer“	graše „Spielen“	doba „Epoche“	rěc „Sprache“	murja „Mauer“	kośc „Knochen“
	G.	duba	talarja	wokna	morja	graša	doby	rěcy	murje	kości
	D.	dubuju bėgarjeju	talarjoju woknu	woknoju/ morju	morjoju/ grašu	grašeju/ grašu	dobje	rěcy	muri	kości
	A.	dub nana „Vater“	talař bėgarja „Läufer“	wokno	morjo	graše	dobu	rěc	murju	kośc
	I.	dubom	talarjom	woknom	morjom	grašim	dobu	rěcu	murju	koścu
	L.	dubje	talarju	woknje	morju	grašu	dobje	rěcy	muri	kości
Du.	N.	duba	talarja	woknje	mori	graši	dobje	rěcy	muri	kości
	G.	dubowu	talarjowu	woknowu	morjowu	grašowu	dobowu	rěcowu	murjowu	koścowu
	D./I./L.	duboma	talarjoma	woknoma	morjoma	grašoma	doboma	rěcoma	murjoma	koścoma
	A.	duba nanowu	talarja bėgarjowu	woknje	mori	graši	dobje	rěcy	muri	kości
Pl.	N.	duby	talarje	wokna	morja	graša	doby	rěcy	murje	kości
	G.	dubow	talarjow	woknow	morjow	grašow	dobow	rěcow	murjowa	koścow
	D.	dubam	talarjam	woknam	morjam	grašam	dobam	rěcam	murjam	koścam
	A.	duby	talarje	wokna	morja	graša	doby	rěcy	murje	kości
	I.	dubami	talarjami	woknami	morjami	grašami	dobami	rěcami	murjami	koścami
	L.	dubach	talarjach	woknach	morjach	grašach	dobach	rěcach	murjach	koścach

## Anmerkungen:

- 1) Innerhalb jedes Genus ist zwischen Substantiven mit einem auf einen nichtpalatalisierten (harten) bzw. einen palatalisierten (weichen) Konsonanten auslautenden Stamm zu unterscheiden, bei den Feminina außerdem zwischen Substantiven, die im N. Sg. die Endung *-a* haben, und solchen, die endungslos sind (*ø*-Endung).
- 2) Maskulina auf *-ar* und *-al*, die Personen bezeichnen, haben im D. Sg. die Endung *-eju*.
- 3) Im D. Sg. der Neutra konkurrieren die Langform *-uju* bzw. *-eju* und die Kurzform *-u*.
- 4) Neutra mit der Endung *-e* im N. Sg. haben im I. Sg. die Endung *-im*.
- 5) Bei Maskulina und Neutra mit im N. Sg. auf *d, t, st, r, zd* auslautendem Stamm erfolgen im L. Sg. vor der Endung *-e* die folgenden Konsonantenalternationen: *d:ž, t:l, st:ś, t:ś, zd:zdž*, z. B. *blido* : *bliže* „Tisch“, *most* : *mośce* „Brücke“.
- 6) Maskulina und Neutra, deren Stamm im N. Sg. auf einen weichen Konsonanten (s. Tab.) oder einen harten Sibilanten bzw. einen Velar endet, haben im L. Sg. die Endung *-u*, z. B. *casu* (*cas* „Zeit“), *zbožu* (*zbožo* „Vieh“), *šėgu* (*šėg* „Zug“), *mloku* (*mloko* „Milch“).
- 7) Feminina mit auf *g* oder *k* auslautendem Stamm haben im G. Sg. die Endung *-i*, z. B. *ruki* (*ruka* „Hand“).
- 8) Feminina mit der Endung *-a* im N. Sg., deren Stamm auf weichen Konsonanten (s. Tab.) oder harten Sibilanten auslautet, haben im G. Sg. die Endung *-e*, z. B. *wojce* (*wojca* „Schaf“).
- 9) Im N. Sg. endungslose Feminina haben im G. Sg. bei auf weichen Konsonanten auslautendem Stamm die Endung *-i*, bei auf harten Sibilanten auslautendem die Endung *-y*.
- 10) Bei Feminina, die im N. Sg. die Endung *-a* haben und deren Stamm auf einen – von den Sibilanten abgesehen – harten Konsonanten endet, erfolgen vor der Endung *-e* des D./L. Sg. die folgenden Konsonantenalternationen:

*d:ž, g:z, k:c, ch:š, l:l, st:ś, t:ś, zd:zdž, zg:zdž; b, p, m, u, f, n, r* werden palatalisiert, z. B. *śóse* (*śota* „Tante“), *lipje* (*lipa* „Linde“).

11) Feminina, die im N. Sg. die Endung *-a* haben und deren Stamm auf einen harten Sibilanten auslautet, haben im D./L. Sg. die Endung *-y*, z. B. *duśy* (*duśa* „Seele“).

12) Feminina und Neutra mit einem harten Sibilanten als Stammauslaut haben im N. Du. die Endung *-y*, z. B. *brjazy* (*brjaza* „Birke“), *kokośy* (*kokoś* „Huhn“), *woblicy* (*woblico* „Gesicht“).

13) Maskulina und Feminina mit dem Stammauslaut *g* oder *k* haben im N. Pl. die Endung *-i*, z. B. *buki* (*buk* „Rotbuche“), *drogi* (*droga* „Straße“).

## b) Die Flexion der Adjektive und Pronomina (außer Personalpronomina)

Tab. 3

		adjektivische Deklination			pronominale Deklination		
		mask.	neutr.	fem.	mask.	neutr.	fem.
Sg.	N.	nowy „neu“	nowe	nowa	naś „unser“	našo	naša
	G.	nowego		noweje	našogo		našeje
	D.	nowemu		nowej	našomu		našej
	A.	nowy nowego	nowe	nowu	naś našogo	našo	našu
	I.	nowym		noweju	naśym		našeju
	L.	nowem		nowej	našom		našej
Du.	N.	nowej – našej					
	G.	noweju – našeju					
	D./I./L.	nowyma – našyma					
	A.	nowej – našej noweju – našeju					
Pl.	N.	nowe – naše					
	G.	nowych – našych					
	D.	nowym – našym					
	A.	nowe – naše					
	I.	nowymi – našymi					
	L.	nowych – našych					

### Anmerkungen:

1) Der Komparativ wird von Adjektiven mit nur einem Konsonanten im Stammauslaut mithilfe des Suffixes *-š-*, von solchen mit mehr als einem Konsonanten im Stammauslaut mithilfe von *-ejš-* gebildet, wobei es zu Palatalisierungen oder Konsonantenalternationen kommen kann, z. B. *bogatšy* (*bogaty* „reich“), *młodšy* (*młody* „jung“), *suchšy* (*suchy* „trocken“); *gorcejšy* (*gorki* „bitter“), *mocnjejšy* (*mocny* „stark“), *twaržejšy* (*twardy* „hart“).

Der Superlativ wird durch Präfigierung der Komparativform mithilfe von *nej-* bzw. *nejž-* gebildet, z. B. *nej(ž)bogatšy*, *nej(ž)twaržejšy*.

2) Nach der pronominalen Deklination flektieren die Pronomina *moj* „mein“, *twój* „dein“, *swoj* „mein, dein, sein“ usw. (wenn auf Subjekt bezogen), *naś* „unser“, *waś* „euer“, *chto* „wer“ (Interrogativpronomen), *chtoż* „wer“ (Relativpronomen), *co* „was“ (Interrogativpronomen), *coż* „was“ (Relativpronomen), *něcht(en)* „jemand“, *nicht(en)* „niemand“, *žeden* (in negierten Sätzen) „kein“, *ten* „dieser“, *něco* „etwas“, *nic* „nichts“ und das Numerale *jaden* „ein“.

c) Flexion der Personalpronomina

Tab. 4

	1. P. Sg.		2. P. Sg.		1. P. Du.	2. P. Du.	1. P. Pl.	2. P. Pl.
	LF	KF	LF	KF				
N.	ja		ty		mej	wej	my	wy
G.	mnjo	mě	tebje	śi	naju	waju	nas	was
D.	mnjo	mě	tebje	śi	nama	wama	nam	wam
A.	mnjo	mě	tebje	śi	naju	waju	nas	was
I.	mnu		tobu		nama	wama	nami	wami
L.	mnjo		tebje		nama	wama	nas	was

Tab. 5

	3. P. Sg.						3. P. Du.		3. P. Pl.	
	mask.		neutr.		fem.					
	LF	KF	LF	KF	LF	KF	LF	KF	LF	KF
N.	won		wono		wona		wonej		woni	
G.	njogo	jogo	njogo	jogo	njeje	jeje	njeju	jeju	nich	jich
D.	njomu	jomu	njomu	jomu	njej	jej	nima	jima	nim	jim
A.	njen njogo	jen jogo	njo	jo	nju	ju	njej njeju	jej jeju	nje	je
I.	nim		nim		njeju		nima		nimi	
L.	njom		njom		njej		nima		nich	

Anmerkung: Nach den Präpositionen *bzez(e)*, *dla*, *do*, *k(u)*, *na*, *nad(e)*, *pla*, *po*, *pod(e)*, *psed(e)*, *wo*, *wot(e)*, *z*, *za* wird die Langform (LF) der 1. P. Sg. verwendet, ansonsten die Kurzform (KF). Die Langformen der 3. P. Sg., Du., Pl. werden nach allen Präpositionen gebraucht, die Langform der 2. P. Sg. ebenfalls und außerdem am Satzanfang bzw. zum Ausdruck eines Kontrastes.

d) Die Numeralia (Kardinalzahlen)

Tab. 6

1	jaden/jadna/jadno	11	jadnasćo	100	sto
2	dwa (m.) / dwě (f., n.)	12	dwanasćo	101	sto a jaden/jadna/jadno
3	tśi/tśo	19	zewjeśnasćo	200	dwěśćě
4	styri/styrjo	20	dwaźasća	300	tśista
5	pěś/pěšo	21	jadenadwaźasća	400	styrista
6	śeść/śeśćo	30	tśiźasća	500	pěśstow
7	sedym/sedymjo	32	dwaatśiźasća	900	zewjeśstow
8	wosym/wosymjo	40	styrźasća	1000	tysac
9	zewjeś/zewješo	50	pěśźasćet	2000	dwa tysac
10	źaseś/źasešo	90	zewjeśźasćet	10000	źaseś tysac

Anmerkung: Bei den Zahlen 21 bis 99 ist wie im Deutschen die Reihenfolge Einer vor Zehner, z. B. ein+und+zwanzig = *jaden+a+ dwaźasća*.

Tab. 7

	mask.	neutr.	fem.	mask.	neutr./fem.	mask.	
						unbelebt	belebt
N.	jaden	jadno	jadna	dwa	dwě	tši styri	tšo styrjo
G.	jadnogo		jadneje	dweju		tšich styri	tšoch styrjoch
D.	jadnomu		jadnej	dwěma		tšim styrim	tšom styrjom
A.	jaden jadnogo	jadno	jadnu	dwa dweju	dwě	tši styri	tšoch styrjoch
I.	jadnym		jadneju	dwěma		tšimi styrimi	tšomi styrjomi
L.	jadnom		jadnej	dwěma		tšich styri	tšoch styrjoch

## Anmerkungen:

1) Die Zahlen 1–4 werden stets dekliniert.

2) Ihren formalen Ausdruck findet die Subkategorie der Belebtheit durch die Opposition zwischen den sog. *i-* und *o-*Formen, und zwar bei den Zahlen 3–10 in allen und bei den Zahlen 11–99 nur in den abhängigen Kasus, z. B. *z wosymatšizascimi wozami, z wosymatšizascómi wolami* „mit 38 Wagen, mit 38 Ochsen“.

3) Allerdings werden die Zahlen 5–10 und vor allem 11–99 in attributivischer Position heute im Allgemeinen nicht dekliniert, z. B. *w šestšesčich nastawkach, wot wosym/wosymjoch žělašerjow* „in sechs Aufsätzen, von acht Arbeitern“.

4) In Verbindung mit maskulinen Substantiven, die Lebewesen bezeichnen, wird die Subkategorie der Belebtheit bei den Zahlen 5–10 auch im N. und A. nicht obligatorisch ausgedrückt, z. B. *Sedym gercow grajosedymjo gerce graju* „Es spielen sieben Musikanten“; *Gojc pšepytujo šest muskichšesčoch muskich* „Der Arzt untersucht sechs Männer“.

5) In Nominalphrasen ohne Substantiv werden die Zahlen 5–10, wenn sie sich auf maskuline Lebewesen beziehen, stets, wenn dies nicht der Fall ist, in der Regel dekliniert, z. B. *Žinsa jo se rozgranjał z pšomi – na ps. wuknikami* „Heute hat er sich mit fünf – z. B. fünf Schülern – unterhalten“; *Mam južo wot šesčich – na ps. žowčow – wotegrono* „Ich habe schon von sechsen – z. B. Mädchen – eine Antwort“.

6) Die Zahlen 100, 200 usw. sowie 1000, 2000 usw. sind in der heutigen Sprache indeklinabel.

## 3.2.2. Die Verben

a) Die Kategorien des Verbalsystems sind Aspekt (imperfektiv, perfektiv), Tempus (Präsens, Perfekt, Futur), Modus (Indikativ, Imperativ, Konditional), Person (1., 2., 3.), Genus Verbi (Aktiv, Passiv), Numerus (Singular, Dual, Plural) und – im analytisch ausgedrückten Perfekt und Konditional – Genus. Das Präteritum und das analytische Plusquamperfekt sind in der Volkssprache, d. h. den Dialekten, spätestens seit Beginn des 20. Jh. nicht mehr bekannt und werden seit den achtziger Jahren auch in der Schriftsprache nur noch selten verwendet.

Zu den infiniten Verbformen zählen der Infinitiv und – als dessen nach Verben der Bewegung obligatorische kombinatorische Variante – das durch Austausch der Infinitivendung *-š/-č/-o* durch *-t* gebildete Supinum (z. B. *rejowáš : rejowat* „tanzen“), das nur von imperfektiven Verben gebildete Aktiv- und Adverbialpartizip, das Passivpartizip und das Verbalsubstantiv.

Die Negationspartikel *nje-* tritt unmittelbar vor das Verb, mit dem sie eine intonatorische Einheit bildet, was graphisch durch Zusammenschreibung signalisiert wird, z. B. *Měto nježěla* „Martin arbeitet nicht“.

Eine – nur sehr approximative – Definition der Aspektkategorie besagt, dass ein und dasselbe Geschehen durch den imperfektiven Aspekt in seinem Verlauf und durch den perfektiven Aspekt als abgeschlossenes Ganzes präsentiert wird. Im Prinzip bilden Verben also Aspektpaare. Aufgrund semantischer und anderer

Restriktionen gibt es jedoch Verben, die nur imperfektiv bzw. perfektiv sind, d. h. keinen Aspektpartner haben; außerdem gibt es solche, die biaspektuell sind.

Je nachdem, ob sie eine zielgerichtete Handlung bezeichnen oder nicht, treten einige Verben der Bewegung paarig auf (Subkategorie der Determiniertheit/Indeterminiertheit), z. B. *Won jo do gumna šel* „Er ist in den Garten gegangen“ (determiniert) vs. *Won jo po jsy chožzil* „Er ist im Dorf herumgegangen“ (indeterminiert).

b) Nach dem mit der 3. P. Sg. formal identischen sog. langen Präsensstamm werden vier Konjugationen unterschieden (s. Tab. 8), die auf der Grundlage des Verhältnisses zwischen den Stämmen von Infinitiv und Präsens weiter in Verbalklassen unterteilt werden. Außerdem gibt es keiner dieser Verbalklassen zuordenbare unregelmäßige Verben.

Tab. 8

Infinitiv		-o-Konjugation	-a-Konjugation	-i-Konjugation	-j-Konjugation
		njasć „tragen“	želaš „arbeiten“	topiš „heizen“	stojaš „stehen“
Singular	1. Pers.	njasu/njasom	želam	topim	stojm
	2. Pers.	njasoš	želaš	topiš	stojš
	3. Pers.	njaso	žela	topi	stoj
Dual	1. Pers.	njasomej	želamej	topimej	stojmej
	2./3. Pers.	njasotej	želatej	topitej	stojtej
Plural	1. Pers.	njasomy	želamy	topimy	stojmy
	2. Pers.	njasoso	želašo	topišo	stojšo
	3. Pers.	njasu	želaju	topje	stojje

Anmerkungen:

1) Die Endungen der 1. P. Sg. der -o-Konjugation *-m/-u* sind in der Schriftsprache fakultative Varianten. In den Dialekten sind sie komplementär verteilt: *-u* im Westen, *-m* im Osten.

2) Die perfektiven Verben der -a- und -i-Konjugation werden durch *-jolj-* erweitert, z. B.

*wobžela-j-u/wobžela-jo-m, -jo-š, -jo, -jo-mej, -jo-tej, -jo-my, -jo-šo, -j-u* (*wobželaš* „bearbeiten“);

*zatopi-j-ul-jo-m, -jo-š, -jo, -jo-mej, -jo-tej, -jo-my, -jo-šo, -j-u* (*zatopiš* „anheizen“).

Das Perfekt wird mit den Präsensformen des Hilfsverbs *bys* „sein“ und den sog. *l*-Formen des jeweiligen (imperfektiven oder perfektiven) Verbs gebildet, die außer dem Numerus im Singular auch das Genus des Subjekts ausdrücken, das Plusquamperfekt mit den Imperfektformen von *bys* und den *l*-Formen des Vollverbs:

Tab. 9

			Perfekt	Plusquamperfekt
Singular	1. Pers.	mask.	som (wob)žěłał	běch (za)topił
		fem.	som (wob)žěłała	běch (za)topiła
	2. Pers.	mask.	sy (wob)žěłał	běšo (za)topił
		fem.	sy (wob)žěłała	běšo (za)topiła
	3. Pers.	mask.	jo (wob)žěłał	běšo (za)topił
		fem.	jo (wob)žěłała	běšo (za)topiła
		neutr.	jo (wob)žěłało	běšo (za)topiło
Dual	1. Pers.		smej (wob)žěłałej	běchmej (za)topiłej
	2./3. Pers.		stej (wob)žěłałej	běštej (za)topiłej
Plural	1. Pers.		smy (wob)žěłali	běchmy (za)topili
	2. Pers.		sćo (wob)žěłali	běščo (za)topili
	3. Pers.		su (wob)žěłali	běchu (za)topili

Das Präteritum der imperfektiven Verben wird als Imperfekt, das der perfektiven Verben als Aorist bezeichnet. Die Endungen des Imperfekts und Aorists sind bis auf die der 2. und 3. Person Singular identisch:

Tab. 10

		Imperfekt	Aorist			Imperfekt	Aorist			Imperfekt	Aorist
Sg.	1. Pers.	(wob)žěłach		Du.	1. Pers.	(wob)žěłachmej		Pl.	1. Pers.	(wob)žěłachmy	
	2. Pers.	žěłašo	wobžěła		2. Pers.	(wob)žěłaštej			2. Pers.	(wob)žěłaščo	
	3. Pers.	žěłašo	wobžěła		3. Pers.	(wob)žěłaštej			3. Pers.	(wob)žěłachu	

Anmerkung: In Tab. 10 werden Imperfekt und Aorist von demselben Stamm, dem Infinitivstamm, gebildet. Dies ist jedoch nicht immer der Fall.

Das Futur der imperfektiven Verben wird mit den Formen des Futurs von *byś* und dem Infinitiv des Vollverbs gebildet:

Tab. 11

Singular	1. Pers.	budu/bužom žěłaś	Dual	1. Pers.	bužomej žěłaś	Plural	1. Pers.	bužomy žěłaś
	2. Pers.	bužoś žěłaś		2./3. Pers.	bužotej žěłaś		2. Pers.	bužośo žěłaś
	3. Pers.	bužo žěłaś		3. Pers.	budu žěłaś			

Bei den perfektiven Verben wird das Futur durch deren Präsensformen ausgedrückt. Daneben gibt es eine wie bei den imperfektiven Verben gebildete analytische Form (z. B. *bužom wobžěłaś*), die jedoch nicht zur Norm der heutigen Schriftsprache gehört.

Der Imperativ wird vom sog. kurzen Präsensstamm (= Präsensstamm ohne die Endung der 3. P. Pl.) durch Hinzufügung des Imperativmorphems *-j* bzw. *-i* und der Personalendungen gebildet, wobei die 2./3. P. Sg. endungslos ist ( $\emptyset$ -Endung):

Tab. 12

Singular	2. Pers.	żęłaj	Dual	1. Pers.	żęłajmej	Plural	1. Pers.	żęłajmy
	3. Pers.	żęłaj		2. Pers.	żęłajtej		2. Pers.	żęłajśo

Anmerkung: Der mit der 2. P. Sg. formal identische Imperativ der 3. P. Sg. ist selten. Daneben gibt es einen mit der Partikel *das* und der jeweiligen Präsensform gebildeten Imperativ der 3. P. Sg., Dual, Pl., z. B. *Das łuka se zeleni* „Möge die Wiese grünen“.

Die Bildung des Konditionals erfolgt mit der Partikel *by* und den ł-Formen des Verbs:

Tab. 13

Singular	1. Pers.	mask.	(ja)	by żęłał	Dual	1. Pers.	(mej)	by żęłálej
		fem.	(ja)	by żęłala		2. Pers.	(wej)	by żęłatej
	2. Pers.	mask.	(ty)	by żęłał		3. Pers.	(wonej)	by żęłatej
		fem.	(ty)	by żęłala	Plural	1. Pers.	(my)	by żęłali
	3. Pers.	mask.	(won)	by żęłał		2. Pers.	(wy)	by żęłali
		fem.	(wona)	by żęłala		3. Pers.	(woni)	by żęłali
		neutr.	(wono)	by żęłalo				

Anmerkung: Die Negationspartikel *nje-* steht unmittelbar vor *by*, nicht wie sonst vor dem (finiten) Verb, z. B. *To ja njeby gronił* / \**To ja by njegronił* „Das würde ich nicht sagen“.

Wie im Deutschen wird zwischen Zustands- und Vorgangspassiv unterschieden. Das Zustandspassiv wird mit *byś* und dem Passivpartizip des (imperfektiven oder perfektiven) Vollverbs gebildet, z. B. *ja som nuzkany, som był nuzkany, budu nuzkany* „ich bin gezwungen, war gezwungen, bin gezwungen gewesen, werde gezwungen sein“.

Die Bildung des Vorgangspassivs erfolgt in der Volkssprache in allen Tempora mit dem aus dem Deutschen entlehnten Hilfsverb *wordowaś* „werden“ und dem Passivpartizip, z. B. *ja wordujom nuzkany, som nuzkany wordował, bużom nuzkany wordowaś* „ich werde gezwungen, wurde gezwungen, bin gezwungen worden, werde gezwungen werden“. In der Schriftsprache wird das – auf das Präteritum beschränkte – Vorgangspassiv mit den Aoristformen von *byś* und dem Passivpartizip gebildet:

Tab. 14

Singular	1. Pers.	buch bity	Dual	1. Pers.	buchmej bitej	Plural	1. Pers.	buchmy bite
	2. Pers.	bu bity		2. Pers.	buštej bitej		2. Pers.	buśčo bite
	3. Pers.	bu bity		3. Pers.	buštej bitej		3. Pers.	buchu bite

Anmerkungen:

- 1) In passivischen Sätzen wird das Agens durch eine Präpositionalphrase mit der Präposition *wot* „von“ + G. oder *pśez* „durch“ + A. ausgedrückt.
- 2) Das Vorgangspassiv wird auch, in der Schriftsprache generell, mithilfe der formal mit der Kurzform des Reflexivpronomens identischen Partikel *se* und den finiten Formen des Verbs ausgedrückt. Vor allem wenn das Subjekt eine Person bezeichnet, kann eine solche Konstruktion jedoch ambig sein, z. B. *Wuknica se chwali*: 1. „Die Schülerin wird

gelobt“; 2. „Die Schülerin lobt sich“. Eine Disambiguierung erfolgt durch die Konsituation bzw. den Kontext: *Wuknica se chwali wot wucabnika* „Die Schülerin wird vom Lehrer gelobt“; *Wuknica se pšecej sama chwali* „Die Schülerin lobt sich immer selbst“.

### 3.3. Syntax

Eine umfassende, systematische Darstellung der niedersorbischen Syntax steht bislang noch aus. Im Folgenden wird deshalb lediglich kurz auf einige ausgewählte syntaktische Erscheinungen eingegangen.

#### 3.3.1. Wortstellung

Das Niedersorbische zeichnet sich durch eine relativ freie Wortstellung aus. Für Aussagesätze mit nicht-zusammengesetztem Prädikat gilt die unmarkierte Satzgliedfolge S(ubjekt)+O(bjekt)+P(rädikat) als primär. Die damit konkurrierende häufigere, ebenfalls unmarkierte Satzgliedfolge S+P+O wird auf deutschen Einfluss zurückgeführt: *Jan swoju pšijašelku lubujo* vs. *Jan lubujo swoju pšijašelku* „Jan liebt seine Freundin“. In Nebensätzen mit einfachem Prädikat dominiert die Folge K(onnektiv)+S+O+P: *Won wě, až toś to rozwězanje nowe problemy pšinjaso* vs. *Won wě, až toś to rozwězanje pšinjaso nowe problemy* „Er weiß, dass diese Lösung neue Probleme mit sich bringen wird“.

Bei aus dem Hilfsverb (HV) *byś* und der *ł*-F(orm) des Vollverbs zusammengesetztem Prädikat sind im Hauptsatz die Wortfolgen S+HV+*ł*-F+O und S+HV+O+*ł*-F möglich; letztere entspricht der Rahmenkonstruktion im deutschen Hauptsatz: *Moj nan jo pšedał swojo awto* vs. *Moj nan jo swojo awto pšedał* „Mein Vater hat sein Auto verkauft“. In der Volkssprache überwiegt dabei die rahmenlose Konstruktion, in der Schriftsprache nach einer vor kurzem durchgeführten Pilotstudie offenbar ebenfalls.

Im Nebensatz sind im Prinzip folgende Stellungstypen möglich: a) K+S+HV+*ł*-F+O, b) K+HV+S+*ł*-F+O, c) K+S+HV+O+*ł*-F, d) K+HV+S+O+*ł*-F; z. B. *Wjaselim se*, a) *až won jo pšedał swojo awto*, b) *až jo won pšedał swojo awto*, c) *až won jo swojo awto pšedał*, d) *až jo won swojo awto pšedał* „Ich freue mich, dass er sein Auto verkauft hat“. In der Volkssprache sind die Stellungstypen a und b am häufigsten, in der Schriftsprache dagegen Typ d. Typ c ist identisch mit der Rahmenkonstruktion im Hauptsatz. Die Wortfolge K+S+O+*ł*-F+HV (*Wjaselim se, až won swojo awto pšedał jo*), die der für den deutschen Nebensatz obligatorischen entspricht, ist als unmarkierter Stellungstyp nicht normgerecht.

#### 3.3.2. Eingliedrige Sätze

Folgende Strukturmuster, denen gemeinsam ist, dass das Prädikat die Form der 3. P. Sg. hat, lassen sich unterscheiden:

a) Sätze mit unpersönlichen bzw. unpersönlich verwendeten Verben, die Naturerscheinungen bezeichnen, z. B. *Swita* „Es dümmert“; *Wence se pada* „Draußen regnet es“; *Na gorach se južo sněgowi* „In den Bergen schneit es schon“. In der Volkssprache wird jedoch in solchen Sätzen auch das Personalpronomen *wono* „es“ bzw. das Demonstrativpronomen *to* „dieses“ als sog. leeres Subjekt gebraucht: *Wono se pada*. *To se wotšoplijo* „Es wird wieder warm“.

b) Sätze mit unpersönlich verwendeten Verben, die Sinneswahrnehmungen bezeichnen und mit denen zumeist eine Lokalbestimmung verbunden ist: *W kuchni wonja za kafejom* „In der Küche duftet es nach Kaffee“; *W goli se šumi* „Im Wald rauscht es“. Auch in solchen Sätzen wird in der Volkssprache *wono* bzw. *to* als leeres Subjekt gebraucht.

c) Sätze mit Verben zur Bezeichnung von (vor allem psychischen) Zuständen mit obligatorischem Dativobjekt, durch das der Zustandsträger (experienter) ausgedrückt wird: *Mě se cowa, až ...* „Mich träumt,

dass ...“; *Mě co se piš*, wörtlich „Mir will (es) sich trinken“ = „Ich möchte etwas trinken“; *Mě se how derje sežži*, wörtlich „Mir sitzt (es) sich hier gut“ = „Ich sitze hier bequem“.

d) Sätze mit Verben und obligatorischem Dativ- und Präpositionalobjekt, wobei Letzteres im Allgemeinen einen Körperteil des durch das Dativobjekt ausgedrückten Zustandsträgers bezeichnet: *Jomu w brjuše boli*, wörtlich „Ihm schmerzt (es) im Bauch“ = „Er hat Bauchschmerzen“; *Jej we wušyma bincy*, wörtlich „Ihr klingt (es) in den Ohren“ = „Sie hat Ohrensausen“; *Mě w boce štapjo*, wörtlich „Mir sticht (es) in der Seite“ = „Ich habe Seitenstechen“.

e) Sätze mit Kopula + Prädikativ (eigentliches, z. T. mit einem Substantiv homonymes Prädikativ oder prädikativ gebrauchtes Adverb), z. B. *Mě jo jeje luto*, wörtlich „Mir ist ihrer leid“ = „Sie tut mir leid“; *Wence jo bylo śma* „Draußen war es dunkel“; *Na droze jo gladko* „Auf der Straße ist es glatt“.

### 3.3.3. Relativsätze

Relativsätze werden mit den Relativpronomina *kotaryž*, *kenž* oder *ako* als Vertretern eines Substantivs des Matrixsatzes eingeleitet. *Kotaryž* flektiert nach der adjektivischen Deklination (s. Tab. 3) und kongruiert mit seinem Bezugswort in Genus und Numerus: *Wučbnica, na kotaruž cakaš, jo južo skazana* „Das Lehrbuch, auf das du wartest, ist schon bestellt“. *Kenž* ist indeklinabel und kann *kotaryž* im Nominativ und Akkusativ in allen Genera und Numeri ersetzen, im Akkusativ jedoch nur, wenn dieser formal mit dem Nominativ identisch und nicht Teil einer Präpositionalphrase ist: *Słownika, kenž/kotarejž na bliže lažytej, som cora kupił* „Die beiden Wörterbücher, die auf dem Tisch liegen, habe ich gestern gekauft“; aber *Nowela, kotaruž/\*kenž jo mě porucyła, jo wjelgin zajmna* „Die Novelle, die sie mir empfohlen hat, ist sehr interessant“; *Roman, na kotaryž/\*na kenž moj psijašel caka ...* „Der Roman, auf den mein Freund wartet ...“. Dasselbe gilt für den Austausch von *kotaryž* durch das ebenfalls indeklinable *ako*, z. B. *Słownika, akolkenž/kotarejž na bliže lažytej ... Zmolki, ako pšeccej gotujošo ...* „Die Fehler, die ihr immer macht ...“. *Kotaryž* kann jedoch auch in den übrigen abhängigen Kasus (ohne oder mit Präposition) durch *ako* ausgetauscht werden, wenn im Relativsatz das mit dem Bezugswort des Matrixsatzes in Genus und Numerus übereinstimmende Personalpronomen der 3. P. hinzugefügt wird: *Nowela, ako jo ju/kotaruž jo porucyła ... Romany, ako na njelna kotarež caka ...* „Die Romane, auf die er wartet...“. Die Hinzufügung des Personalpronomens ist fakultativ, wenn Bezugswort und *kotaryž* im selben Kasus stehen, z. B. *Gronj to nanoju, ako (mu)/kotaremuž wšo dowěrjijoš* „Sag das dem Vater, dem du alles anvertraust“; *Jěžom z awtom, ako (z nim)/z kotarymž som pšedcora jěł* „Ich fahre mit dem Auto, mit dem ich vorgestern gefahren bin“.

### 3.3.4. Personalpronomina als Subjekt

In der Volkssprache und der älteren Schriftsprache ist der Gebrauch der Personalpronomina in Subjektfunktion auch dann häufig, wenn das Subjekt durch die Endung des finiten Verbs oder den Kontext bzw. die Konsituation eindeutig bestimmt ist und kein Kontrast zum Ausdruck gebracht werden soll: *Cora ja som zmakal starego psijašela. Won jo mě gronił, až won ma něnto nowe powołanje* vs. *Cora som zmakal starego psijašela. Gronił jo mě, až ma něnto nowe powołanje* „Gestern habe ich einen alten Freund getroffen. Er sagte mir, dass er jetzt einen neuen Beruf hat“.

### 3.3.5. Verwendung von *ten* „der, dieser“ und *jaden* „ein“ als Artikel

In der Volkssprache und der älteren Schriftsprache werden das Demonstrativpronomen *ten* und das Numerale *jaden*, die beide nach der pronominalen Deklination flektieren (s. Tab. 3 und 7), sehr häufig als bestimmter bzw. unbestimmter Artikel verwendet: *Te wukniki su se jogo bojali* „Die Schüler haben sich

vor ihm gefürchtet“; *Tam som se zmakal z jadnym žowćom* „Dort habe ich mich mit einem Mädchen getroffen“. Diese Verwendungsweise steht außerhalb bzw. an der Peripherie der Norm der heutigen Schriftsprache. Eine Ausnahme bildet die Substantivierung von Adjektiven mithilfe von *ten*, z. B. *To jo to nejrědnjše* „Das ist das Schönste“.

### 3.3.6. Attributivischer Gebrauch der Kardinalzahlen (s. auch die Anmerkungen zu Tab. 7)

a) Die Kardinalzahlen 1 und 2 (*jaden, dwa*) kongruieren mit dem jeweiligen Substantiv in Numerus, Genus, Subgenus der Belebtheit und Kasus, die Zahlen 3 und 4 (*třiltřo, styrilstyrjo*) und die *o*-Formen der Zahlen 5 bis 10 (*pěšo–žasešo*) in Numerus, Subgenus der Belebtheit und Kasus. Bildet die aus Kardinalzahl und Substantiv bestehende Nominalphrase das Subjekt des Satzes, so kongruiert sie mit dem Prädikat im Numerus und – bei *jaden* in den zusammengesetzten Verbalformen der 3. P. Sg. – im Genus, z. B. *Jano jadna žeńska jo pšišla* „Nur eine Frau ist gekommen“; *Pšištej stej dwa golca* „Gekommen sind zwei Jungen“; *Z tšomi wuknikami a styrimi wuknicami som měł šěžkosći* „Mit drei Schülern und vier Schülerinnen habe ich Schwierigkeiten gehabt“; *Třo wukniki a styri wuknice su spēwali* „Drei Schüler und vier Schülerinnen haben gesungen“; *Pěšo wukniki pojědu lětos do Polskeje* „Fünf Schüler werden dieses Jahr nach Polen fahren“; *Cora som se rozgranjał ze wšyknymi sedymjomi wuknikami* „Gestern habe ich mich mit allen sieben Schülern unterhalten“.

b) In Nominalphrasen mit den Zahlen *pěš–žaseš* (5 bis 10), 11 bis 99, 100, 200 usw., 1000, 2000 usw. in der Funktion eines Subjekts oder Objekts (direkten oder akkusativischen Präpositionalobjekts) steht das Substantiv im G. Pl. Bei Subjektfunktion der Nominalphrase steht das Prädikat in der 3. P. Sg., im Perfekt und Konditional verbunden mit der neutralen *ł*-Form: *Pěš žeńskich jo spēwalo* „Fünf Frauen haben gesungen“; *Wona jo kupila šesć rědnych suknoj* „Sie hat sechs schöne Kleider gekauft“; *Cakam na wosym nowych słownikow* „Ich warte auf acht neue Wörterbücher“.

c) Besteht eine Nominalphrase in Subjektfunktion aus adjektivischem Attribut + Kardinalzahl + Substantiv im G. Pl., so steht das Adjektiv im N. Pl., z. B. *Na jawišću jo stojalo nejrědnjše žaseš žowćow* „Auf der Bühne standen die zehn schönsten Mädchen“.

d) Für die Syntax der zusammengesetzten Kardinalzahlen (unter einer Million) ist die letzte gesprochene, also nicht die letzte als Ziffer geschriebene Zahl entscheidend, z. B. *Na wozu jo było dwaatsizásca měchow* „Auf dem Wagen waren 32 Säcke“; *Dwěće a jaden wuknik/Dwěće a jadna wuknica jo se wobžělil/wobžělila* „101 Schüler/Schülerinnen haben teilgenommen“; *Styrysta a dwa wuknika/Tysac a šesćo wuniki chojžitej/chojže do našeje šule* „402/1006 Schüler gehen in unsere Schule“; *Tysac a pěš dnjow kruży južo sputnik wokolo zemje* „1005 Tage kreist der Sputnik schon um die Erde“.

## 3.4. Lexik

Der Ausbau des niedersorbischen Wortschatzes erfolgt bzw. erfolgte vor allem mithilfe der indigenen Nominationsverfahren Derivation (Affigierung, Konversion usw.), Komposition, Bildung von Mehrwortbenennungen, semantische Derivation sowie durch Entlehnungen (Lehnwörter und Lehnprägungen) aus dem Deutschen und Obersorbischen.

### 3.4.1. Wort- bzw. Benennungsbildung

Wie in den anderen slawischen Sprachen ist auch im Niedersorbischen die Derivation das dominierende Wortbildungsverfahren. Obwohl nach 1945 zahlreiche, vor allem substantivische Komposita mit dem Interfix *-o-* aus dem Obersorbischen entlehnt wurden, z. B. *swětłowobraz* (obers. dass. „Lichtbild“),

*wodogospodarstwo* (obers. *wodohospodarstwo* „Wasserwirtschaft“) oder *wuskofilm* (obers. dass. „Schmalfilm“), scheint dies nicht die Reaktivierung eines im Niedersorbischen seit langem nicht mehr produktiven Wortbildungsverfahrens zur Folge gehabt zu haben, mit dessen Hilfe unabhängig vom Obersorbischen Neubildungen erfolgen.

Eine im heutigen Niedersorbischen nur begrenzt produktive Sondergruppe innerhalb der Komposita bilden – teils als Zusammenrückungen, teils als Zusammenbildungen interpretierbar – Zusammensetzungen, deren determinierendes Glied eine Kasusendung (Genitiv oder Akkusativ) enthält, z. B. *dušepastyř* „Seelsorger“, *wěrywuznaše* „Glaubensbekenntnis“, *knighyšišćarnja* „Buchdruckerei“, *ptunlicak* „Gaszähler“, *rěcywěda* „Sprachwissenschaft“, *woduwarjak* „Tauchsieder“.

Die eigentlichen Entsprechungen der deutschen Nominalkomposita sind im Niedersorbischen aus a) (vor allem desubstantivischem oder deverbalem Relations-)Adjektiv + Substantiv, b) Substantiv + Substantiv (im Genitiv) und c) Substantiv + Präposition + Substantiv bestehende Mehrwortbenennungen, z. B. a) *carne jagody* „Schwarz- bzw. Heidelbeeren“, *pšepšašowańske zapismo* „Verhörprotokoll“, *žěłowa kupka* „Arbeitsgruppe“, b) *šćit přirody* „Naturschutz“, *wobžěłanje datow* „Datenverarbeitung“, c) *dogrono wo njen- apadnje* „Nichtangriffspakt“, *wodychanje w bliskosci* „Naherholung“. Vor allem Mehrwortbenennungen des Typs a) unterliegen nicht selten der Univerbierung, z. B. *carne jagody* > *carnowki*, *služabna žowka* > *služabna* „Dienstmädchen“.

Typisch für die ältere Schrift- wie die heutige Volkssprache sind Lehnprägungen nach dem Vorbild deutscher präfigierter Verben, bei denen das deutsche Präfix durch ein semantisch entsprechendes Adverb wiedergegeben wird, z. B. *prědk njasć* „vortragen, darbieten“, *prědk chytaš* „vorwerfen, vorhalten“, *sebje prědk wezeš* „sich vornehmen“. In der heutigen Schriftsprache sind diese Bildungen entweder durch präfigierte Verben ersetzt (*prědk njasć* > *pšednjasc*), oder sie koexistieren mit ihnen als deren umgangssprachliche Alternativen (*prědkchytaš* neben *wumjatowaš*, *sebje prědk wezeš* neben *pšedewzeš sebje*).

### 3.4.2. Entwicklung des Wortschatzes

Durch seinen über 1000-jährigen Kontakt mit dem Deutschen – zunächst mit dessen mittelnieder- und ostmitteldeutschen Dialekten, später auch mit dessen Schrift- und Standardsprache – ist der Anteil lexikalischer Entlehnungen (Lehnwörter und Lehnprägungen) am niedersorbischen Gesamtwortschatz relativ hoch. Dies gilt vor allem für die Dialekte, wobei aufgrund inzwischen allgemeiner Zweisprachigkeit und gleichzeitiger Dominanz des Deutschen auch bei den meisten Muttersprachlern des Niedersorbischen in einer konkreten Gesprächssituation nicht immer eindeutig festgestellt werden kann, ob es sich bei einem Germanismus um ein echtes Lehnwort handelt oder aber um den Ad-hoc-Gebrauch eines deutschen Wortes z. B. dann, wenn dem Sprecher das niedersorbische Äquivalent nicht (sofort) präsent ist (Kodewechsel).

Während sich die Domänen, in denen das Niedersorbische verwendet wurde, bis zur Reformation im Wesentlichen auf die Kommunikation innerhalb von Familie und Dorf sowie auf die mündliche Volksdichtung beschränkten, führte die Übersetzung religiöser Texte seit dem 16. Jh. nicht nur zur Erweiterung bereits vorhandener kirchlicher Terminologie, sondern darüber hinaus auch zu einer verstärkten Intellektualisierung der Lexik. Neben Lehnwörtern wie z. B. *gnada* „Gnade“ spielten dabei zunehmend Lehnprägungen eine Rolle, z. B. *domapytaš* „heimsuchen“, *wšogomocny* „allmächtig“, *manželstwolamanje* „Ehebruch“. Wesentlich behindert bzw. verhindert wurden die Verbreitung der lexikalischen Neuerungen unter der Bevölkerung und auch der Ausbau des Wortschatzes selbst jedoch durch den Dreißigjährigen Krieg, der u. a. eine Verringerung der Einwohnerzahl um ca. 50 % zur Folge hatte, sowie durch die repressive Sprachpolitik, die in der zweiten Hälfte des 17. Jh. in dem zu Brandenburg gehörenden Kurmärkisch-wendischen

Distrikt (bestehend aus den Territorien Bärwalde, Beeskow, Storkow, Teupitz, Zossen) und im Markgrafentum Niederlausitz (Hauptstadt Lübben/Lubin) mit der Beschlagnahme und Vernichtung des niedersorbischen Schrifttums und dem Verbot, die Sprache in Kirche und Schule zu verwenden, betrieben wurde.

Im Kreis Cottbus, einer brandenburgischen Enklave, konnte dagegen dank einer zur damaligen Zeit liberaleren Politik mit der von dem Kahrener Pfarrer Jan Bogumił Fabricius 1709 herausgegebenen Übersetzung des Neuen Testaments der Grundstein für die auf dem Cottbuser Dialekt basierende heutige niedersorbische Schriftsprache gelegt werden, die mit der Veröffentlichung des Alten Testaments in der Übersetzung des Kolkwitzer Pfarrers Jan Bjedrich Fryco im Jahre 1796 wesentliche weitere lexikalische Impulse erhielt (s. 2.). Aber erst mit dem Erscheinen der Wochenzeitung *Bramborski Casnik* (ab 1848) setzte allmählich eine Erweiterung der Lexik ein, die über die familiäre, bäuerliche und kirchliche Thematik hinausging und sich auf Politik, Wirtschaft, Kultur, Geschichte usw. erstreckte, wobei es weniger um einen systematischen Wortschatzausbau ging als vielmehr um eine zumeist ad hoc erfolgende Schließung lexikalischer Lücken, die durch den jeweiligen im *Bramborski Casnik*, später im jährlichen Buchkalender *Serbska Pratyja* (ab 1880) oder in anderen Publikationen behandelten Gegenstand notwendig wurde. Zugleich war man jedoch bestrebt, deutsche Lehnwörter zurückzudrängen. Bei Wortschatzausbau wie Wortschatzerneuerung griff man von Anfang an auch auf die weiter entwickelte obersorbische Schriftsprache zurück, z. B. *dwornišćo* (obers. *dwórnišćo* „Bahnhof“), *goscěne* (obers. *hosćenc* „Gasthof“), *nabožnina* (obers. *nasćo* „Religion“), *psínosk* (obers. *prěnosk* „Beitrag“), *wustawa* (obers. *ustawa* „Verfassung“), *zalětnjenje* (obers. *zalučnje* „Verjähmung“).

Durch die sich im Laufe des 19. Jh. verschärfende Germanisierungspolitik seitens des Staates und der Kirche, die den Gebrauch des Niedersorbischen in der Volksschule, wo sie im Allgemeinen ohnehin nur als Hilfsmittel zum Erlernen des Deutschen diente, sowie im Konfirmandenunterricht und Gottesdienst immer weiter einschränkte, fanden die meisten Niederlausitzer Sorben keinen Zugang zu ihrer Schriftsprache und hatten somit keine Gelegenheit, die lexikalischen Innovationen zu rezipieren. Hinzu kam die nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen zunehmende Zweisprachigkeit, die dazu führte, dass das Deutsche nicht nur zur mündlich verwendeten Zweit-, sondern zugleich zur Schriftsprache der Sorben in der Niederlausitz wurde. Durch diese Entwicklung entstand eine Kluft zwischen dem schriftsprachlichen und dem dialektalen Wortschatz, die trotz der vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten einschneidenden politischen, darunter auch sprachpolitischen Veränderungen bis heute nicht überwunden werden konnte, sondern im Gegenteil noch tiefer geworden ist.

Der in der ersten Hälfte des 20. Jh. durch die Nichtweitergabe des Niedersorbischen im Elternhaus stetig steigende und während der Zeit des Nationalsozialismus durch direkten oder indirekten Zwang kulminierende Übergang von der Zweit- zur Einsprachigkeit hatte nämlich zur Folge, dass die meisten Muttersprachler für den 1952 beginnenden Niedersorbischunterricht in den Schulen, wo die Schriftsprache vermittelt wurde, zu alt waren bzw. die meisten an diesem Unterricht teilnehmenden Schüler keine oder nur geringe muttersprachliche Kenntnisse hatten. Zugleich aber erfolgte nach 1945, um das Niedersorbische zumindest tendenziell zu einem modernen polyfunktionalen Kommunikationsmittel zu machen, in kürzester Zeit ein in quantitativer wie qualitativer Hinsicht tief greifender Aus- und Umbau seines Wortschatzes. Der dabei eingeschlagene Weg einer Orientierung am Obersorbischen war nicht nur durch dessen bereits erwähnten Vorsprung bei der Wortschatzerweiterung und die angestrebte Annäherung beider sorbischen Sprachen, sondern auch dadurch vorgegeben, dass die Aufgabe der lexikalischen Modernisierung wegen des Mangels an entsprechend ausgebildeten Niedersorben weitgehend von Obersorben übernommen wurde, die das Niedersorbische selber erst erlernen mussten.

Was den Ausbau des Wortschatzes betrifft, so kann die Orientierung am Obersorbischen, sofern die übernommenen Obersorbismen den Regeln der niedersorbischen Wort- bzw. Benennungsbildung entsprachen, als im Prinzip gerechtfertigt angesehen werden. Anders jedoch beim lexikalischen Umbau, der nicht nur zu einem weitaus konsequenter als zuvor betriebenen Ersatz von seit langem eingebürgerten Germanismen wie z. B. *lazowaś* durch *cytaś* (obers. *čitać* „lesen“), *rachnowaś* durch *licys* (obers. *ličić* „rechnen“), *luft* durch *powěś* (obers. *powětr* „Luft“) oder *štunda* durch *gožina* (obers. *hodžina* „Stunde“) führte, sondern auch zur Verdrängung indigener Wörter wie z. B. *podpónoc* durch *sewjer* (obers. *sewjer* „Norden“), *podpólnjo* durch *jug* (obers. *juh* „Süden“), *zamožny* durch *kmany* (obers. *komany* „fähig“), *kresliš* durch *rysowaś* (obers. *rysować* „zeichnen“) oder *stojasškowaś* durch *stawkowaś* (obers. *stawkować* „streiken“). Diese Eingriffe wurden zwar von der 1979 gegründeten Niedersorbischen Sprachkommission insofern wieder rückgängig gemacht, als mittlerweile ein Obersorbismus, durch den ein niedersorbisches Wort, das kein Germanismus ist, ersetzt worden war, als außerhalb der Norm der niedersorbischen Schriftsprache stehend bewertet und ursprünglich fest etablierten deutschen Lehnwörtern der Status umgangssprachlicher Alternativen zu den aus dem Obersorbischen übernommenen, inzwischen stilistisch neutralen Slawismen zuerkannt wird.

Obwohl diese Entscheidungen der Sprachkommission der Wiederannäherung der Schrift- an die Volkssprache dienen sollten, haben sie die Kluft zwischen den beiden Varietäten des Niedersorbischen nicht nur deshalb allenfalls geringfügig überwinden können, weil die nach 1945 gebildeten Neologismen von den meisten Muttersprachlern nicht rezipiert wurden bzw. nicht mehr rezipiert werden konnten, sondern weil deren eigener Wortschatz durch die immer geringer werdenden Möglichkeiten, in ihrer Sprache zu kommunizieren, zunehmend verarmt ist.

Seit 1990 wurden Neubildungen zunächst selektiv vorgenommen, d. h. dann, wenn sie von den niedersorbischen Medien, für den Niedersorbischunterricht oder die Übersetzung amtlicher Dokumente benötigt wurden, z. B. *bžezamtska gmejna* „amtsfreie Gemeinde“, *psirědowany* „Beigeordneter“, *wuzwolowarnja* „Wahllokal“ oder *zastojnstwownje* „Verwaltungsstelle“.

Angesichts der gegenwärtigen Bestrebungen zur Revitalisierung der Sprache, in deren Rahmen der bilinguale Unterricht auch in anderen Fächern als Niedersorbisch zunehmend eine zentrale Rolle spielen wird, ist mit einer beträchtlichen Steigerung des Bedarfs an einer systematischen Wortschatzerweiterung nicht nur im terminologischen Bereich zu rechnen. Dabei wird es nicht allein um die Bildung neuen, sondern vielfach auch um die Reaktivierung bereits vorhandenen, aber außer Gebrauch gekommenen Wortguts gehen.

#### 4. Schrift und Orthographie, Orthographiereformen

Anfang der fünfziger Jahre des 20. Jh. wurde die bis dahin für das Niedersorbische fast ausschließlich verwendete Schwabacher Schrift (deutsche Fraktur mit vielen Ligaturen und wenigen diakritischen Zeichen) durch die sog. analoge Schrift (Antiqua mit Diakritika nach dem Vorbild der anderen westslawischen Sprachen, vor allem des Tschechischen) ersetzt. Diese Schriftreform war mit den folgenden orthographischen Änderungen, die eine Annäherung an das Obersorbische zum Ziel hatten, verbunden:

- 1) Ersatz der *h* geschriebenen und als [h] bzw. [ø] realisierten Prothese vor anlautendem *o* und *u* durch *u*, z. B. *husoki* > *wusoki* „hoch“;
- 2) Ersatz des Graphems *ó* durch *o*, z. B. *wóda* > *woda* „Wasser“;

3) Kennzeichnung der Palatalisiertheit von Konsonanten vor Vokal durch das Graphem *j*, z. B. *žěłaseř* „Arbeiter“ unverändert, aber *žěłaseřa* > *žěłaseřja*;

4) Ersatz des Graphems *i* durch *ě* in den folgenden Wörtern und ihren Derivaten: *gniw* „Zorn“, *nimski* „deutsch“, *nimy* „stumm“, *spiw* „Lied“, *žinsa* „heute“, *žisi* „Kinder“.

Diese Orthographiereform hatte negative Folgen, da sie zu einer Aussprache „nach der Schrift“ führte, was eine Entfremdung der Schrift- von der Volkssprache bewirkte, die von den meisten Muttersprachlern nicht akzeptiert wurde.

Deshalb wurden 1995 von der Niedersorbischen Sprachkommission Vorschläge diskutiert, mit denen zumindest im Hinblick auf 1, 2 und 4 Rechtschreibung und volkssprachliche Aussprache wieder in Übereinstimmung gebracht werden sollten. Es wurde beschlossen, Änderung 4) rückgängig zu machen, hinsichtlich 1 und 2 jedoch – außer in Lehr- und Wörterbüchern – die bisherige Schreibung beizubehalten, dafür aber zur ursprünglichen Aussprache zurückzukehren; ein Kompromiss, der möglicherweise nur eine Zwischenlösung ist.

## 5. Kultureller Überbau der Schriftsprache

Das älteste bekannte gedruckte niedersorbische Buch ist das 1574 erschienene *Wendische Gesangbuch* von Albin Moller (1541–1618), das auch den Kleinen Katechismus enthält. Zuvor war bereits 1543 von Martinus Richter die Taufagenda übersetzt worden. 1548 schloss der in der Herrschaft Sorau/Žarow (heute Żary) tätige Pfarrer Mikławš Jakubica die Übersetzung des Neuen Testaments ab. Beide Übersetzungen blieben jedoch ungedruckt.

Die ersten Zeugnisse des im Zuge der Reformation entstandenen niedersorbischen Schrifttums, das vor allem kirchlichen Zwecken diente, aber bereits auch Abhandlungen zur Sprache umfasste, sind noch nicht in einer überregionalen Norm verfasst, sondern spiegeln den jeweiligen Dialekt des Autors bzw. Übersetzers wider (s. 2.).

Erst mit der 1709 von Jan Bogumił Fabricius (1681–1741) herausgegebenen Übersetzung des Neuen Testaments wurde der Grundstein zur Entwicklung einer einheitlichen, auf dem Cottbuser Dialekt beruhenden niedersorbischen Schriftsprache gelegt (s. 2. und 3.4.2.).

Als Beginn einer weltlichen Literatur in niedersorbischer Sprache gilt das Epos *Te tři rychle tšubały* (Die drei flinken Posaunen, 1859–1863) von Kito Fryco Stempel (1787–1867).

Mit Mato Kosyk (1853–1940) erreichte die niedersorbische Literatur, deren wichtigste Repräsentanten bis zum Ende der Zwischenkriegszeit Fryco Rocha (1863–1942), Mina Witkojc (1893–1975) und Marjana Domaškojc (1872–1946) waren, einen Höhepunkt.

Charakteristisch für die Literatur nach 1945 ist vor allem die kleine Form: Erzählungen, Porträts, Gedichte usw., die teils in Anthologien erschienen sind.

## 6. Sprachpolitische Auffassungen und Entwicklungen

Schutz und Förderung der Niederlausitzer Sorben und ihrer Sprache sind in einer Reihe von Rechtsvorschriften geregelt, so im 4. Abschnitt, Artikel 25 der Verfassung des Landes Brandenburg vom 22. April 1992, in dem bereits erwähnten Sorben/Wenden-Gesetz vom 7. Juli 1994, in den

Verwaltungsvorschriften des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Sorben/Wenden-Gesetz vom 28. April 1997 oder in der Hauptsatzung des Landkreises Spree-Neiße vom 27. Januar 1999, in dem die Mehrheit der Niedersorben ansässig ist.

Mit dem in Deutschland am 1. Januar 1999 erfolgten Inkrafttreten der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats sind die Bundesregierung bzw. die Brandenburger Regierung 38 die niedersorbische Sprache direkt oder indirekt betreffende Verpflichtungen eingegangen, über deren Erfüllung im Jahr 2000 von der Bundesregierung ein erster Bericht vorgelegt wurde.

Da die Domowina/Bund Lausitzer Sorben, zu deren Aufgaben die Vertretung der politischen Interessen der Sorben gehört, als eingetragener Verein aus formaljuristischen Gründen nicht für alle Sorben handeln kann, wurde der Rat für sorbische (wendische) Angelegenheiten geschaffen, dessen Mitglieder von den sorbischen Verbänden vorgeschlagen und jeweils für die Dauer einer Legislaturperiode vom Landtag Brandenburg gewählt werden. Dieser Rat, der de facto den Status eines Parlamentsausschusses hat, „wirkt an Entscheidungen, die den Schutz, die Erhaltung und die Pflege der nationalen Identität und das Siedlungsgebiet der Sorben (Wenden) betreffen, mit“ (§ 89 der Geschäftsordnung des Landtags Brandenburg vom 30. Juni 1994).

Solche Entscheidungen tangieren vor allem auch den für den Spracherhalt essenziellen Niedersorbischunterricht. Im Schuljahr 2000/01 wurde Niedersorbisch fakultativ von ca. 1000 Schülern an etwa 25 Grundschulen und von ca. 50 Schülern an vier weiterführenden Schulen sowie als obligatorische zweite Fremdsprache von 515 Schülern am Cottbuser Niedersorbischen Gymnasium gelernt, an dem, wie die Verordnung über die schulischen Bildungsangelegenheiten der Sorben (Wenden) vom 1. Juni 2000 vorsieht, in Zukunft neben dem Fach Niedersorbisch mindestens zwei weitere Fächer auf Niedersorbisch unterrichtet werden sollen.

Für Fragen der Kodifizierung der orthographischen, orthoepischen, grammatischen und lexikalischen Normen der Schriftsprache sowie der Sprachkultur ist die Niedersorbische Sprachkommission zuständig, deren Mitglieder vom Vorstand der Mačica/Mašica Serbska/Wissenschaftliche Gesellschaft der Sorben berufen werden. Die Entscheidungen der Sprachkommission werden, was den schulischen Bereich betrifft, vom Brandenburger Ministerium für Bildung, Jugend und Sport als verbindlich anerkannt.

## 7. Literatur

- Faßke H. 1991: Sorbische Sprache. Mahling J., Völkel M. (Hg.): *Die Sorben in Deutschland*. Bautzen, 27–33.
- Faßke H. 1994: Der Weg des Sorbischen zur Schriftsprache. Fodor I., Hagège C. (Hg.): *Sprachreform. Geschichte und Zukunft* VI. Hamburg, 235–283.
- Janaš P. <sup>2</sup>1984: *Niedersorbische Grammatik für den Schulgebrauch*. Bautzen.
- Jodlbauer R., Spieß G., Steenwijk H. 2001: *Die aktuelle Situation der niedersorbischen Sprache. Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung der Jahre 1993–1995*. Bautzen.
- Marti R. 1998: Wuwiše dolnoserbskego pšawopisa w 20. stolěšu. Duličenko A. D. (Hg.): *Jazyki malje i bołšie. In memoriam Acad. Nikita I. Tolstoj*. Tartu, 99–110.
- Mucke E. 1891: *Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialecte und des Obersorbischen*. Leipzig.
- Panzer B. <sup>2</sup>1996: Das Ober- und Niedersorbische. Panzer B.: *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. Frankfurt a. M., 81–96.
- Schuster-Šewc H. 1977: Lehnwort und Lehnübersetzung im Sorbischen. *Slawistik in der DDR 1977. Dem Wirken Hans Holm Bielfeldts gewidmet*. Berlin, 76–86.
- Schuster-Šewc H. 1993: Die Schichtung des sorbischen Wortschatzes. Panzer B. (Hg.): *Aufbau, Entwicklung und Struktur des Wortschatzes in den europäischen Sprachen*. Frankfurt a. M., 145–157.
- Schuster-Šewc H. 2000: Zur lexikalischen Nomination im Sorbischen. Schuster-Šewc H.: *Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien*. Bautzen, 80–89.

- Spieß G. 1996: Něntejšna dolnosěrbska pisna rěc. Teze k jeje eksternemu wuwišeju po druhej swětowej wojnje. *Lětopis* 43/1, 68–74.
- Spieß G. 2000: Gegenwärtiger Stand und Zukunftsperspektiven des Sorbischen. Panzer B. (Hg.): *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt a. M., 197–210.
- Spieß G., Steenwijk H. 2000: Sorbisch. Wirrer J. (Hg.): *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*. Wiesbaden, 186–212.
- Starosta M. 1991/92: *Niedersorbisch schnell und intensiv* 1–2. Bautzen.
- Starosta M. 1999a: *Dolnosěrbsko-nimski słownik / Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch*. Budyšin/Bautzen.
- Starosta M. 1999b: Der moderne niedersorbische Wortschatz: Entwicklungstendenzen in der Nachkriegszeit.
- Spieß G. (Hg.): *Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen*. Tübingen, 207–221.
- Stone G. 1993: Sorbian (Upper and Lower). Comrie B., Corbett G. G. (Hg.): *The Slavonic Languages*. London, 593–685.
- Šwjela B. 1903: Někotare pšawidła za dolnosěrbski pšawopis. *Časopis Maćicy Serbskeje* LVI. Budyšin, 23–37.